

3. Antike – Mittelalter

HENRI-IRÉNÉE MARROU: Augustinus und das Ende der antiken Bildung. Paderborn: Ferdinand Schöningh (2., ergänzte Aufl.) 1995. XXXIX, 613 S. Geb. DM 128,-.

»Klassiker liest man, Klassiker verändert man nicht, zu Klassikern kehrt man immer wieder zurück. Ein solcher Klassiker ist das Buch von Henri-Irénée Marrou, *Saint Augustin et la fin de la culture antique*« (S. XIII). So beginnt Willi Geerlings seine mit großer Entschiedenheit und viel Sachkenntnis verfaßte Einleitung zu dem hier angezeigten, nunmehr in deutscher Sprache erschienenen Buch, das eine solche Akzentuierung fraglos immer noch verdient. Zugleich skizziert er mit seiner sehr überlegt angelegten und darum nicht zu übersehenden Wortmeldung den forschungsgeschichtlichen Rahmen, in den er das 1938 erstmals erschienene Werk (4. Auflage 1958) – es handelt sich um die Doktor-Dissertation des französischen Autors und Augustinusforschers – gestellt wissen will. Indem W. Geerlings diesen Rahmen wählt, also H.-I. Marrou als Klassiker der Augustinusforschung einstuft, weist er ihm innerhalb dieses Forschungsgebietes nicht nur einen herausragenden Platz zu, sondern vermag darüber hinaus zugleich, woran ihm als Kritiker ohne Zweifel auch gelegen ist, der Tatsache Rechnung zu tragen, daß »die neuere Augustinusforschung« (S. XIII) inzwischen über den geistigen Standort und über die Forschungsmethode H.-I. Marrous hinausgeschritten ist.

Was den geistes- und forschungsgeschichtlich bestimmaren Standort betrifft, von dem aus H.-I. Marrou seinerzeit an sein wissenschaftliches Projekt herangegangen ist, hat dieser selbst sowohl hinsichtlich der Einschätzung und Einordnung der Epoche, der er Augustinus zugeordnet wissen wollte, wie auch hinsichtlich seiner Auffassung von der geistigen und religiösen Gestalt Augustins, die er auch in späteren Jahren nicht als überholt betrachtete, insofern Klarheit geschaffen, als er seine subtilen Zielen dienende und in etwa doch auch französischer Denkungsart verpflichtete Untersuchung mit dem Thema: »Augustinus und das Ende der antiken Bildung«, mit den Worten einleitet: »Neben vielen anderen fühlte ich mich durch das Problem des Verfalls und des Endes der antiken Kultur angezogen« (S. XXIX, nicht XI, wie W. Geerlings S. XV, unter Anmerkung 5, vermerkt hat). Die nähere Begründung gibt H.-I. Marrou mit dem Hinweis auf die Forschungslücke, die zu schließen er, obwohl im Jahr 1938 bereits Neues in der Augustinusforschung erkennbar war, immer noch als eine sehr seriöse Aufgabe ansah. Obwohl er es zu diesem Zeitpunkt – jedenfalls theoretisch – für möglich hält, die Epoche, in der Augustinus lebte, »entweder als ›das Ende der antiken Welt‹ oder als ›den Anfang des Mittelalters‹ (zu) betrachten« (S. XXIX), bleibt er bei seiner mit dem Ansatz der klassischen Augustinusforschung zusammenhängenden Überzeugung, daß »das Gebiet ... des geistigen Lebens« der Spätantike noch nicht so erforscht sei, daß man den von ihm für sein Forschungsunternehmen gewählten Gegenstand, was seine Bedeutung für das Mittelalter und dessen Leistungen auf geistig-kulturellem Gebiet betrifft, schon jetzt beiseite schieben dürfte. »Genauer gesagt«, so artikuliert H.-I. Marrou seine Ansicht über die Zeit Augustins, »ich wollte wissen, was die Tätigkeit der Intelligenz für einen Menschen des ausgehenden Altertums bedeutete. Welche Vorstellung machte er sich davon? Welches Ideal suchte er zu verwirklichen? Welche Studien hatte er gemacht? ... Praktisch, was war tatsächlich das Geistesleben für einen Menschen dieser Zeit ...? Mit einem Wort, was stellte für ihn das dar, was wir heute Bildung nennen?« (S. XXXII).

Dieser Zielsetzung entsprechen denn auch die Gegenstände, die H.-I. Marrou behandelt, und die Perspektiven, in denen er sein Urteil über sie gewinnt. Im ersten Teil sucht er zu ergründen, welches die Bildung des »Vir eloquentissimus ac dostissimus« (S. 3–137) gewesen ist, wobei er auch auf die nach der Veröffentlichung seines Buches von seinen Kritikern leidenschaftlich diskutierte Frage eingeht, in welchem Umfang Augustinus über Griechisch-Kenntnisse verfügt hat (S. 25–41). Der zweite Teil trägt die für das eigentliche Anliegen H.-I. Marrous und für sein Urteil über die ausgehende Antike zentrale Überschrift: »Studium sapientiae« (S. 141–278); an diesem Teil der Untersuchung nahm die Kritik zum Beispiel Anstoß wegen der darin aufgestellten These von den »Sieben freien Künsten« (S. 183–236). Im letzten, dem dritten Teil seiner Untersuchung, wendet sich H.-I. Marrou dem Thema der »Doctrina Christiana« (S. 281–454) zu, den er konsequenterweise abschließt mit einem Kapitel über »Die christliche Beredsamkeit« (S. 421–454). Diese ist es, die ihm im besonderen Maß zu dem Nachweis Gelegenheit gibt, daß die Bildung der Spätantike zur christlichen Beredsamkeit außer formalen Elementen, wie Augustin sie in den ersten fünf Büchern seiner Schrift »De Musica« zur Geltung gebracht hat, kaum Nennenswertes beitragen konnte (S. 479–481),

auch wenn im ersten Buch dieser Schrift (nicht anders als im sonstigen Schrifttum seiner Frühzeit) noch Töne vernehmbar sind, die H.-I. Marrou's Grundthese vom Verfall der spätantiken Bildung in Frage zu stellen scheinen.

Man wird H.-I. Marrou's Darstellung und das in ihr dominierende Anliegen in dem Maß mitvollziehen können und seine Untersuchung auch noch heute durchaus positiv zu würdigen wissen, wie man dem Wesen des augustinischen *intellectus* seinen Rang beläßt. H.-I. Marrou ist, wenn er danach fragt, »was die Tätigkeit der Intelligenz für einen Menschen des ausgehenden Altertums bedeutete« (S. XXXII), der *intelligentia* Augustins zugewandt. Dieses Interesse macht überhaupt erst die Intention seiner Untersuchung verständlich. Durch den *intellectus* ist der Mensch, wie Augustinus als Christ ihn sieht, über alle anderen Geschöpfe, denen nur das esse und *vivere* zukommt, hinausgehoben; denn in der *intelligentia* erreicht menschliches Leben jene Überlegenheit gegenüber den hinter dem Ganzen des geschöpflichen Seins zurückbleibenden, das heißt ihm intellektuell nicht erschlossenen Daseinsformen des Nur-esse und des Nur-*vivere*, durch die der »Zusammenhang« aller »Bekundungen der Intelligenz« in »Kultur und Bildung« »mit dem Leben der Einzelperson und der Form des individuellen Geistes, wie ein bestimmtes Bildungssystem sie (das heißt die Bildung) geprägt hat«, nicht wahrgenommen werden kann. Auf ebendiesem Zusammenhang, der in Inhalten angegeben werden kann und nicht nur formaler Natur ist, hat H.-I. Marrou es abgesehen. Diesen Zusammenhang sieht er gegeben zwischen dem, was der Mensch kraft seiner Fähigkeit des Verstehens in der Form des individuellen Geistes ist, und dem, was er sich kraft dieser Fähigkeit an allgemein zugänglichen Kultur- und Bildungsgütern schafft. Und schließlich: Diesen Zusammenhang, der für die Bildung des Menschen aus anthropologischen und aus religiösen Gründen unabdingbar ist, wollte H.-I. Marrou, wie er zur Kennzeichnung seines Standpunkts mit aller Deutlichkeit betont, »nie ... aus den Augen« (S. XXXIV) verlieren. Insofern er diesen Standpunkt bezieht und ihn auch in seiner »*Retractatio*« (S. 483–543), die er im Jahr 1948 zu seiner bereits 13 Jahre früher als Manuskript abgeschlossenen Dissertation niederschrieb, jedenfalls im wesentlichen festhält, gehört er zu den Klassikern der Augustinusforschung; diesen ist es eigen, daß sie es für geboten und selbstverständlich hielten, »das Persönlichste, Tiefste und Wirklichste an Augustinus« (S. 485) auch dann in ihrer Darstellung wirksam sein zu lassen, wenn sie wie auch H.-I. Marrou davon absehen mußten, sich ihm ausdrücklich zuzuwenden.

W. Geerlings konnte das, was hier über die klassische Augustinusforschung anzudeuten war, mit gewissem Recht voraussetzen. Ihm kam es darauf an, H.-I. Marrou mit seinem Werk dieser Forschung zuzuordnen und zugleich zu betonen, daß er ebenso wie die klassische Augustinusforschung von einer bestimmten Wertung der Spätantike abhängig sei und, unter diesem Gesichtspunkt gelesen, keinen Fortschritt in der Forschung gebracht habe. Er zitiert den französischen Autor, der seinen Beitrag zur Augustinusforschung »in der Tradition seines Faches« (S. XV) sehe, mit den Worten: »Ihre (sc. der Spätantike) Erforschung darf zweifellos nicht von jener der vorausgehenden Jahrhunderte getrennt werden; einzig die Kenntnis ihrer klassischen Ursprünge kann sie erklären« (S. XXX, nicht auf S. XIV, wie W. Geerlings S. XV–XVI vermerkt). Unter Bezugnahme darauf gibt W. Geerlings seinem Gesamturteil über H.-I. Marrou's Beitrag zur Aufhellung des Gegenstands: »Augustinus und das Ende der antiken Bildung«, die folgende unerwartete Gestalt: »Was leistet also das Werk von Marrou vor diesem Hintergrund? Zunächst – vor allen Einzelerkenntnissen – zeichnet Marrou Augustin als einen gebildeten, weisen Mann, dessen Kenntnisse in den Einzelwissenschaften eher gering waren. Hier ist ein Augustinbild gezeichnet, das den Kirchenvater in das rudimentäre Bildungssystem seiner Zeit einordnet und auch die Lücken in Augustins Ausbildung nicht verschweigt« (S. XVI).

W. Geerlings hat, was seine Kritik an H.-I. Marrou's Buch betrifft, ganz gewiß keine einzige Aussage gemacht, die als Einzelaussage angreifbar wäre. Er findet für das »opus grande« (S. XVII), wie er dieses Buch nennt, auch in regelmäßigen Abständen Worte der Anerkennung, und die Einführung, die er der deutschen Übersetzung mit auf den Weg gegeben hat, war für das Werk, dessen erste Publikation in französischer Sprache beinahe 60 Jahre zurückliegt, aus wissenschaftlichen Gründen notwendig; man wird sie lesen und beachten und zitieren. Aber so, wie W. Geerlings die Forschungsarbeit H.-I. Marrou's als Klassiker herausheben wollte, hat er zugleich, indem er es neben das Werk Etienne Gilsons und Frits G. L. van der Meers stellte (S. XVII), zugleich die Frage aufgeworfen, ob der Verlag Ferdinand Schöningh mit der verlegerischen Betreuung eines ins Deutsche übertragenen Klassikers der Augustinusforschung dem wissenschaftlichen Bemühen um die Vätertheologie einen wirklichen Dienst erwiesen hat.

Allerdings gerät derjenige, der solches bedenkt, sogleich vor die weitere Frage, warum W. Geerlings trotz seiner Vorbehalte gegenüber dem Werk H.-I. Marrou über die hier erörterte und mit einem bestimmten Akzent versehene Einführung hinaus die von Lore Wirth-Poelchau besorgte Übersetzung offensichtlich mit Rat und Tat begleitet hat und somit viel Mühe, Zeit, Geduld und Sachverstand aufzuwenden bereit war. Vielleicht aber läßt sich der junge Theologe, der durch eine glückliche Fügung an Augustinus und an das hier angezeigte Buch gerät, nur vom ersten und letzten Satz der von W. Geerlings verfaßten Einführung gefangen nehmen, so daß die Einstufung H.-I. Marrou als eines Klassikers der Augustinusforschung (S. XIII) es ihm, dem arglosen Anfänger, lohnend erscheinen läßt, »dem Meisterwerk Marrou sich zuzuwenden«, weil »es ... der Ausgangspunkt jeder Beschäftigung mit Augustin und seinem Verhältnis zur antiken Kultur« (S. XXVIII) bleibt. Falls der Anfänger aus dieser Überzeugung heraus das Buch in die Hand nimmt und liest, wird er anhand der kundigen Führung durch H.-I. Marrou auf die Denkungsart Augustins aufmerksam werden und als den wesentlichen Inhalt der mit dieser Denkungsart verbundenen Bildung die von der vera religio durchformte Bildung erkennen. Er wird dann auch der Auffassung sich erschließen, daß Augustinus »nicht weiterhin ein Wissen als unerläßlich empfehlen (konnte), das er in der Praxis des Alltags recht gut entbehren konnte«. Was er entbehren konnte, war die »literarische Bildung und Dialektik« der Spätantike; das daraus gewonnene »Wissen« (S. 311) konnte ihm nach der »Bekehrung« nicht mehr genügen.

Josef Rief

Augustine. *Presbyter factus sum*, hg. v. J. T. LIENHARD, E. C. MULLER und R. J. TESKE. Frankfurt a. M. u. a.: Peter Lang 1993. XVIII, 590 S. Geb. DM 123,-.

Die letzten zehn Jahre boten reichlich Gelegenheit, Ereignisse aus dem Leben des Augustinus mit 1600 Jahresfeiern, begleitet von Tagungen, Kolloquien und Sammelbänden, zu begehen. 1986 jährte sich zum 1600. Mal die Mailänder Conversion und Taufe des Augustinus, 1991 seine Ordination als Priester im nordafrikanischen Hippo – eine 1990 an der Marquette University (USA) abgehaltene Tagung, deren Ergebnisse in dem zu besprechenden Band vereinigt sind, widmete sich diesem Ereignis oder besser: den Folgen dieses Ereignisses –, 1996 schließlich seine Ernennung zum Bischof von Hippo. Der Berufung ins Priesteramt durch Bischof Valerius von Hippo im Jahre 391 kommt in dieser Reihe, was die theologische Relevanz angeht, eine besondere Bedeutung zu, wurde Augustinus doch durch das für ihn selbst überraschende Geschehnis (vgl. seine Erinnerungen in *Serm.* 355, 2) dazu gezwungen, seine nach der Conversion von 386 am Ideal des »bíos theoretikós« ausgerichtete Lebensführung, die er im Kreise Gleichgesinnter zunächst im norditalienischen Cassiciacum am Comer See (Sept. 386 – März 387) praktizierte und dann in seiner Heimatstadt Tagaste zu führen gedachte, radikal in Richtung des »bíos praktikós« eines Gemeindepriesters zu ändern, der mit einer Vielzahl von aktuellen Problemen der praktischen christlichen Lebensführung und vor allem Seelsorge konfrontiert wird. Die mehr oder weniger erzwungene Abwendung von der deutlich neuplatonisch geprägten Lebenshaltung zur praktischen Theologie, insbesondere zur Auseinandersetzung mit den in Nordafrika stark vertretenen Manichäern und – gerade in Hippo – Donatisten findet seinen Niederschlag in den Schriften dieser Jahre (*Acta contra Fortunatum Manichaeum*, *Ennarationes in Psalmos*, *De Genesi ad litteram liber imperfectus* etc.). Überspitzt formuliert könnte man sagen: Aus dem Autor der neuplatonisch geprägten Soliloquia von Cassiciacum des Jahres 386 wird der am Dialog sich orientierende Priester und Bischof, wie er uns in den *Confessiones* (nach 397) entgegentritt.

Der vorliegende Sammelband der *Collectanea Augustiniana* nimmt sich als Ziel, zwar keine Gesamtdarstellung von »Augustine's theology of the priesthood« zu bieten, wohl aber Richtungen der Deutung vorzugeben, wie sich das einschneidende Ereignis des Jahres 391 auf Augustins Leben, Denken und auf seine Schriften ausgewirkt hat (vgl. *F. Van Fleteren*, S. X). Allerdings – dies muß gleich vorneweg bemerkt werden – bietet das »presbyter factus sum« des Untertitels wohl nur den äußeren Anlaß zur Tagung und zum Sammelband, wie dies ja häufig der Fall bei derartigen Unternehmungen ist. Die meisten Autoren nehmen den Einschnitt in Augustins Biographie gar nicht oder nur marginal als Ausgangspunkt ihrer Ausführungen, obwohl er, wie oben ausgeführt, sicherlich einen Zugang zur Interpretation von Augustins Werken bieten könnte.

In dem Band sind 36 Aufsätze vereint, die allerdings nur eine Auswahl aus den an der Tagung gehaltenen Vorträgen darstellen und die auf acht Sektionen verteilt sind: I) Augustine and his Critics